

6 November/Dezember 2016
ISSN 0171-5518 - 103. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



**GOTT LIEBEN:
Sein Geheimnis**

Liebe Leserinnen und Leser!

Gott ist und bleibt für uns Menschen ein Geheimnis. Wir können es nicht entschlüsseln, aber in uns spüren wir die Sehnsucht nach diesem Geheimnis. So ist und bleibt auch die Liebe letztlich ein Geheimnis. „Die Liebe spricht nicht nur mit der Zunge, sondern auch mit den Augen, durch Sehnsucht und Gebärden. Ja, auch die Stille und das Schweigen dienen ihr als Wort.“ (DASal 3,273f)

Auch in der Liebe gibt es Sehnsucht nach dem Geheimnis, denn Liebe kann man nicht erklären. Aber der Mensch sehnt sich nach Liebe, nach Anerkennung und Wertschätzung. Auch wenn Gottes Liebe ein Geheimnis ist, so hat der Mensch doch den Wunsch, von ihm geliebt zu werden. Die Bibel ist voll von Begegnungen zwischen Jesus, dem Sohn Gottes, und den Menschen. In diesen Begegnungen scheint etwas vom Geheimnis Gottes auf, wenn auch nur ansatzweise. Wer Jesus sieht, sieht Gott. Jesus schenkt den Menschen Liebe, Achtung und Wertschätzung. Vor allem schenkt er den Außenseitern, denen, die am Rand der Gesellschaft stehen, seine volle Aufmerksamkeit. Ob es die Frau am Jakobsbrunnen ist, die schon sechs Männer hatte oder der verlorene Sohn, der sich seine Freiheit mit Geld kaufen wollte, die beim Ehebruch ertappte Frau oder Maria Magdalena: Jesus hebt nicht mahnend den Zeigefinger, er spielt auch nicht den Moralapostel, sondern vergibt und lenkt die ganze Aufmerksamkeit auf die innere Sehnsucht des Menschen nach Liebe und Anerkennung. So sich von Gott geliebt wissen gibt Kraft, auch andere zu lieben, ihnen Wertschätzung entgegen zu bringen.

Ich kenne dich zwar nicht, aber ich wasche dich trotzdem.“ – So erzählte mir einmal ein Freund von seiner Morgenstimmung, wenn er sich ins Bad schleppt und sein verknittertes Gesicht im Spiegel betrachtet. Wenn ich mir morgens in die Augen schaue, dann muss ich an einen Spruch denken: „Man sieht nur mit dem

Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Daraus spricht für mich sehr viel Weisheit über die Menschen. Das, was einen Menschen wirklich ausmacht, sieht man nicht auf den ersten Blick. Ähnlich geht es uns mit Gott. Ihn erkennen wir auch nicht auf den ersten Blick. Wir müssen mit dem Herzen schauen. Mit dem Herzen sehen, das heißt: Ich sehe auf den Grund, ich erspüre Stimmungen, die sonst oft verborgen bleiben und komme vielleicht so dem Geheimnis Gottes und des Menschen ein wenig näher.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie dem Geheimnis Gottes auf der Spur bleiben und erfahren dürfen, was es heißt, von Gott geliebt zu werden.

P. Hans-Werner Günther
P. Hans-Werner Günther OSFS



Inhalt

- 4 Unser Leben sei ein Gebet**
Sr. Agnes Thérèse Furian OSFS
- 7 Ohne Worte – aber tiefgreifend**
P. Dominik Nguyen OSFS
- 10 Wo Worte nichts mehr sagen können**
Lucia Swientek
- 12 Überall entdecken wir Sein Geheimnis**
Johanna Pulte
- 14 Wir versenken uns in Gottes Güte**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Gebet: Lieben bis in alle Ewigkeit**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Tränen im Bierzelt**
Leo Schlamp-Schmidbauer
- 22 LICHT-Aktion 2016**
Für Kinder im
Süden Afrikas
- 24 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Warten



1. War-ten, dass die Ker - ze brennt. War-ten auf Plätz - chen - duft.
 2. War-ten auf den Weih-nachts-baum. War-ten, was s'Christ-kind bringt.
 3. War-ten auf die Stil - le Nacht. War-ten, was wird ge - schehn?



1. War-ten auf den näch-sten Tag, der Ad - vents - ka - len - der ruft.
 2. War-ten auf den Kin - der-chor, der Weih - nachts - lie - der singt.
 3. War-ten auf das Je - sus-kind, das ein Je - - der möch-te sehn.



1. War-ten auf den Ni - ko - laus. War-ten auf das Ge - dicht.
 2. War-ten auf den er - sten Schnee. War-ten auf's Schlit-ten - fahr'n.
 3. War-ten auf das gro - ße Fest! War-ten auf den Mo - ment.



1. War-ten auf den Fen-ster - schmuck, ganz klein er - strahlt ein Licht.
 2. War-ten auf der O - fen - bank, ganz schnell wird's wie - der warm.
 3. War-ten, dass Er - lö - sung naht, die Lie - - be in uns brennt.



War - ten, War - ten, War - ten, War-ten tu ich ei - gent-lich nur auf dich.



War - ten, War - ten, War - ten, War-ten tu ich nur auf dich.

Unser Leben sei ein Gebet

Mit Gott im vertraulichen Gespräch

Um sich dem Geheimnis „Gott“ zu nähern, ist der Dialog mit ihm der bessere Weg als die Reflexion. So spricht auch der heilige Franz von Sales, wenn er im „Theotimus“ über die Gottesliebe nachdenkt, über das Gebet. Dazu Impulse von Sr. Agnes-Thérèse Furian OSFS

Franz von Sales nennt im „Theotimus“ das Gebet „eine Zwiesprache, eine vertrauliche Unterredung, ein Gespräch mit Gott, ein sehnsüchtiges Verlangen nach Gott“ (DASal 3, 271). Unser Gründer, der selige P. Alois Brisson zeigt uns praktisch und konkret, wie wir diese vertrauliche „Unterredung“ in die Tat umsetzen können. Der Führer auf diesem Weg ist das „Direktorium“, das Franz von Sales den Schwestern der Heimsuchung gegeben hat und das auch wir Oblatinnen leben.

Nehmen wir Gott mit uns

Unser Gründer sagt – und das gilt für alle Christen: „Lassen wir Gott nicht oben im Himmel, lassen wir ihn nicht im Tabernakel, nehmen wir ihn ÜBERALL hin mit uns – in alle Details unseres Lebens. Das Gebet ist sehr geschmeidig, sehr anpassungsfähig. Es betet an, es bittet, es klagt, es weint, es dankt und frohlockt ... Es ist die Stimme der Seele, deren Ton sanft und leise oder laut und bestimmt sein kann, je nachdem, was der jeweiligen Situation entspricht. Es ist inniges und vertrauendes Gespräch mit dem Freund, es ist das Leben all derer, die Gott als die Mitte ihres Lebens haben.“

Immer schon suchten Menschen, angezogen vom „Geheimnis Gottes“, die Begegnung mit IHM, dem Großen, dem Geheimnisvollen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde – mit IHM, der alles was besteht in SEINEN Händen hält, alles erhält, dem Allwissenden und Allweisen, Ihm der unendlichen LIEBE.

Der Glaube lehrt uns Christen, dass GOTT sich in der Menschwerdung Jesu greifbar, erfahrbar gemacht hat und dass SEIN Geist der das All erfüllt, uns Menschen lehrt IHN zu lieben! WIE ?

Individuell und lebenslang

Wahrscheinlich sind die Wege in diesen innersten geheimnisvollsten Bereich des Menschen so verschieden, wie die Menschen sind, die es gegeben hat, gibt und geben wird auf dieser Erde. Und doch gibt es für JEDEN einen Weg – vielleicht kann gerade dieser Artikel für Sie ein Wegweiser sein.

„Unser ganzes Leben sei ein Gebet“ ist der Titel eines kleinen Büchleins mit Worten unseres Gründers. Der Ausspruch ist klar und eindeutig „Unser GANZES Leben ...“

Nicht nur, wenn wir in der Kirche beten, nicht nur wenn wir gute Bücher lesen, nicht nur, wenn wir über Gott nachdenken, nicht nur, wenn wir gute Werke tun Nein, unser GANZES Leben soll GEBET sein!

GOTT ist in jedem Augenblick, ist IMMER in mir gegenwärtig und ist immer bei mir. In Freude und Schmerz, in der Arbeit und in der Ruhe, alle Tage der Woche und alle Stunden des Tages und der Nacht!

Diese Gegenwart Gottes hat aber nichts mit Überwachung zu tun, mit dem, was wir als Kinder manchmal gezeichnet haben, ein Dreieck mit einem Auge in der Mitte und die Worte: „Gottes Aug‘ ist überall, stiehlt mir nicht mein Lineal“.



Unser ganzes Leben soll Gebet sein

Alles zu IHM bringen

Gottes Gegenwart ist LIEBE! „Gewöhnen wir uns an, in Gedanken und im Herzen bei Gott zu sein. Behandeln wir ihn nicht als Fremden, haben wir keine besonderen Stunden um ihn zu empfangen. Er muss bei allen unsere Handlungen in jeder Minute des Tages in unserem Herzen zuhause sein“, sagt P. Brisson.

Das Gebet ist eine fortwährende Vereinigung des Herzens mit dem Willen Gottes, sodass unsere Herzen und alles, was unser Leben ausmacht, in ihm ruhen. Dann wird das Gebet „wie das Atmen, diese Funktion des Lebens, die stattfindet, ohne dass wir daran denken, und die dabei doch die Grundlage unseres Lebens ist.“

Die „Gute Meinung“ oder „Ausrichtung unserer Absicht“ ist eines der Mittel, unseren ganzen

Tag, unsere Arbeit, jede Tätigkeit, so unscheinbar oder so bedeutend sie sein möge, alles Leid und jede Freude, mit Gott in Verbindung zu bringen, ihn um Hilfe zu bitten, um Geduld, um Kraft, um Ausdauer ... „Mein Gott, hilf mir!“ – „Herr, das will ich aus Liebe annehmen!“ – „Das stört mich sehr, hilf mir es anzunehmen!“ – „Aus Liebe!“

Am Abend vor dem Einschlafen ist und tut es gut, die kommende Nacht in seine Liebe einzubetten. Vielleicht wäre manche „Schlaf-tablette“ gar nicht nötig. Sich und die Seinen in dieser Liebe zu bergen ist gewiss beruhigender und gesünder.

Beten ist schließlich hörende Stille und Vertrauen, sich ganz in Gottes Hand geben.

Ich lasse mich und meine Vorstellungen los und traue Gott zu, dass ER alles zum Guten, auf alle Fälle zu meinem Besten wenden kann.



Eine Versicherung ist das Gebet nicht – es hilft anders und besser. (Bild: Rainer Sturm/pixelio.de)

Sich IHM überlassen

Natürlich ist aber Gebet keine „Urlaubs- oder Sturmschadenversicherung“. Zu denken: „Wenn ich viel bete, dann muss mir Gott wohl geben, was ich möchte“, ist gewiss keine gerade Absicht! Andererseits resigniert mancher und denkt, „das Beten nützt ja doch nichts – nun ist mir doch dieses oder jenes Übel zugestoßen“, „... dieses Leid über uns gekommen“, „... dieser liebe Mensch krank geworden“, „... diese Arbeitsstelle verloren gegangen“ oder anderes mehr.

„Du, der du auf dem Grund meines Herzens zuhause bist, ich überlasse mich dir ganz auf dem Grund meines Herzens.“ Wenn dieses Gebet aus der Tiefe eines stillen Herzens aufsteigt, ist der Mensch bereit, Gottes liebendes Walten in allem zu sehen. Schmerz, Leid und Tod haben dann nicht das letzte Wort, und dem Menschen wachsen Kräfte des Tragens und Ertragens zu die er nie für möglich gehalten hätte. Wie viele stille Helden gibt es doch in unserer Zeit, in den Zeiten der Verfolgung. Einfache

Menschen, die unvorstellbare Härten ertragen, deren Glaube unerschütterlich ist, weil sie ihn aus den tiefen Quellen des Gebetes und des Vertrauens schöpfen.

Sich von IHM verwandeln lassen

Beten heißt, Gott bitten, uns im Inneren zu verwandeln, uns an seinem Leben teilhaben zu lassen.

Beten ist das Geheimnis des inneren Friedens – eines Friedens, der in der Liebe wurzelt, in der Gewissheit des Glaubens, von Gott geliebt zu sein.

Auf die Frage, was im christlichen Leben für das Gebet am wichtigsten ist, antwortet Pater Brisson: „Es geht darum zu lieben. Die Liebe kennt keine Grenzen, sie ist eine Liebe ohne Maß und großzügig. Auf dem Prinzip der Liebe beruht unser ganzes Tun.“

Die Liebe ist eine unschätzbare Gabe, und um sie zu erhalten, muss man bereit sein viel zu geben, viel zu opfern. Sie fordert Opfer des Charakters und des Geschmacks, sie fordert Handlungen der Sanftmut und viel Geduld. Vergeben wir also dem Nächsten, handeln wir mit so viel Herzengüte, als sei die Person, mit der wir zu tun haben, diejenige, die wir am meisten lieben.

In der Feier der Eucharistie schließlich findet unser Gebet, jedes Gebet, seinen Höhepunkt – Jesus selbst, der Weg, Wahrheit und Leben ist, Priester, Altar und Opfer nimmt unser Gebet und wandelt es in reinen Lobpreis. ■



*Sr. Agnes-Theresia Furian
OSFS ist Generalassistentin
der Oblatinnen des hl.
Franz von Sales und lebt in
Troyes, Frankreich*

Ohne Worte – aber tiefgreifend

Die geheimnisvolle Sprache der Liebe

Was „Liebe“ ist, lässt sich besser mit Gesten oder Zeichen als durch Worte ausdrücken. Franz von Sales macht deutlich, dass die Kommunikation von Liebenden viel tiefer geht, wenn sie nicht zuerst durch Reden geprägt ist. Gedanken von P. Dominik Nguyen OSFS über diese Sprache der Liebe.

Die Liebe! Wenn ich dieses Wort in einer Klasse ganz am Anfang des Unterrichts erwähne, dann ist die Stunde wohl gelaufen. Denn das Kichern der Schüler setzt sich dann durch. Ein konzentriertes Arbeiten ist nicht mehr möglich. Aus Naivität hatte ich die Schüler einmal gefragt, was denn so lustig sei. Das Gelächter der Klasse wurde lauter, bis ich irgendwann merkte, was sie meinten.

Nur geschlechtliche Liebe?

Oft wird das Wort „Liebe“ mit der geschlechtlichen Beziehung von Mann und Frau zusammengedacht. Für pubertierende Schüler, die sich mit ihren körperlichen Entwicklungen täglich auseinandersetzen müssen, ein brisantes Thema, das nicht selten als lustig oder spannend empfunden wird.



Mehr als Worte sagen Gesten und Zeichen über die Liebe („Die Taube“, Zeichnung von P. Dominik Nguyen OSFS).

Ist das wirklich alles? Woran erkennen wir, was Liebe wirklich ist?

Nicht nur mit Worten

Franz von Sales schreibt zu dieser Frage im „Theotimus“ Folgendes: „Die Sprache der Liebe hat nichts Besonderes, wenn man nur auf die Worte schaut, aber ihre Art zu sprechen und zu betonen ist so eigen, dass nur die Liebenden sie verstehen. Das Wörtlein ‚Freund‘, allgemein gesagt, hat nicht viel zu bedeuten; abseits und heimlich ins Ohr geflüstert, sagt es Wunderbares. Und je geheimer das Wort aus-

gesprochen wird, umso liebenswerter ist seine Bedeutung“ (DASal 3,273). „Die Liebe spricht nicht nur mit der Zunge, sondern auch mit den Augen, durch Sehnsucht und Gebärden. Ja, auch die Stille und das Schweigen dienen ihr als Wort“ (DASal 3,273f).

Schützende Hand im Verkehrschaos

Um diesen Text ein wenig besser verstehen zu können, stellen Sie sich doch Folgendes vor: Sie verlassen nach einer anstrengenden Reise den Flughafen. Beim Beobachten der Menschen stellen sie fest, dass die Menge ihre



Zeichen der Liebe: die schützende Hand im Verkehrschaos (Bild: Cornerstone /pixelio.de)

450. Geburtstag des heiligen Franz von Sales – Veranstaltungen zum Jubiläum

**450 Jahre nach der Geburt des Heiligen
finden im Jahr 2017 Veranstaltungen statt,
ihn zu entdecken:**

Samstag, 21.1. 2017, 9 Uhr,
Exerzitienhaus Mariahilf Passau:
„Blühe, wo du gepflanzt bist!“ –
Impulse des hl. Franz von Sales
mit P. Johannes Haas OSFS
Info: www.spectrumkirche.de

Freitag, 3. 3., bis Samstag, 4.3. 2017,
Salesianum Eichstätt
„SALES 2017“ –
Tagung der AG salesianische Spiritualität.
Info: haas@osfs.eu

Mittwoch, 23. 8., bis Dienstag, 29. 8. 2017:
Fahrt auf Spuren des hl. Franz von Sales.
Begleitung: P. Sebastian Leitner.
Info: [Diözesanpilgerstelle Eichstätt
pilgerbuero@bistum-eichstaett.de](mailto:pilgerbuero@bistum-eichstaett.de)

Handys vor sich herhalten. Sie fotografieren alle in die gleiche Richtung – den faszinierend dichten Verkehr. Autos, Motor- und Fahrräder fahren nicht einmal einen halben Meter hinter- bzw. nebeneinander, aber der Verkehr bleibt nicht stehen, er fließt. Es geht zwar nicht schnell vorwärts, doch stetig. Würden Sie als Fremder diese Straße überqueren wollen? Ich hatte vor meinem Urlaub viel von dem Verkehr in Vietnam bekommen. Um über die Straße zu kommen – so sagten es meine Geschwister – darfst du nicht stecken bleiben. Man muss die Geschwindigkeit des Verkehrs fühlen und im Takt mit ihr gehen. Ich hatte es ausprobiert. Doch die Angst hielt mich zurück. Ich blieb stehen. Plötzlich spürte ich eine Hand

hinter meinem Rücken. Sie schob mich weiter, ohne etwas zu sagen. Auf der anderen Seite ging sie weiter mit mir. Wir hatten nur einen Blick zueinander, um einander das zu sagen, was gerade geschehen ist. Doch dieser Blick hat alles ausgesagt.

Oder ein unscheinbarer Blick

Oft kommen Menschen auf mich zu, um sich zu bedanken. Danach frage ich mich meistens, was ich denn eigentlich getan habe. Selten kann ich mir selber darauf eine Antwort geben.

Das Geheimnis der Liebe liegt wahrscheinlich darin, dass sie sich nicht nur in Worten ausdrücken kann. Manchmal drückt sie sich aus in einem kleinen aufmerksamen Blick; manchmal im wohlwollenden Gefühl der Geborgenheit, das ich bei der Gegenwart eines bestimmten Menschen spüren darf.

Wie die Liebe wirklich ist, können wir wahrscheinlich nicht immer in Worte fassen, wenn wir sie ergründen wollen. Doch sollten wir sie erfahren, kann sie unser Leben in eine ganz andere Richtung lenken. Liebe kann die Kraft sein, die antreibt. Für mich ist sie wie eine Hand, die mich nach vorne schiebt, um mir zu sagen, dass ich heil über die Straße gehen kann. Sie erweckt Vertrauen zu mir selbst und zu anderen. Diese Hand nenne ich für mich „Gott“. Ich bin deshalb davon überzeugt, dass es Gott gibt, doch er bleibt trotzdem immer wieder ein Geheimnis. Jemand, bei dem ich mir immer wieder die Frage stelle: Wie ist er denn wirklich? ■

*P. Dominik Nguyen OSFS
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales. Er ist
(Hoch-)Schulseelsorger in
Haus Overbach,
Nordrhein-Westfalen*



Wo Worte nichts mehr sagen können

Lucia Swientek

Es war einmal ein Kardinal, der hatte viele große Komponisten um sich, aber mit den Kompositionen war er nie zufrieden. Er war auch nicht der einzige, der so dachte. Viele Theologen seiner Zeit forderten, die Kirchenmusik abzuschaffen. Warum? Weil der Text nicht mehr verständlich war. „Ein Sakrileg“, so sagten viele, das könne kein Teil der Liturgie sein. So diskutierten sie beim Konzil in Trient, und es stand schon ganz schlecht um die Kirchenmusik. Da aber komponierte Giovanni Pierluigi da Palestrina eine Messe von einer Schönheit, die alle in ihren Bann zog. Die großen Herren mussten einsehen, dass die

Kirchenmusik mehr ist als vertonte Worte. Diese Musik kündete vom Geheimnis Gottes.

Wie die Kirchenmusik gerettet wurde

So oder so ähnlich könnte man die Geschichte von Palestrinas „Missa Papae Marcelli“ erzählen. In meinem Studium der Musikwissenschaft habe ich gleich in einer der ersten Vorlesungen von Palestrinas Rettung der Kirchenmusik gehört. Unser Professor betonte zwar, dass es sich dabei lediglich um eine Legende handle, aber trotzdem begegne ich ihr seitdem in meinem Studium immer wieder. Wäre die Geschichte



Mehr als Worte sagt die Musik.

damals anders ausgegangen, dann – da bin ich mir sicher – hätte es nicht lange gedauert, bis sich die ersten gegen die Maßregelung aufgelehnt hätten. Der Leitsatz dieser Licht-Ausgabe „Das Geheimnis der Gottesliebe bringt der Mensch im Gebet zur Sprache“, ist nämlich meistens leichter gesagt als getan. Die Musik ist eine Hilfe, wenn man „mit seinem Latein am Ende ist“.

Liebe braucht mehr als Worte

Seit jeher gibt es neben religiöser Musik auch eine auffallend große Zahl an Liebesliedern. Heute braucht man sich nur die Popmusik anzuhören und stellt fest, dass die Liebe wohl das meistbesungene Thema ist. Damals wie heute wird oft erst der Text geschrieben und anschließend, zum Teil sogar mit großem zeitlichem Abstand, vertont. Man hätte es auch einfach beim bloßen Text belassen können – aber offensichtlich war beim Menschen schon immer ein Bedürfnis da, dieses Thema nicht nur in Worten vorzutragen. Wenn es um so persönliches, tiefes Empfinden geht, wenn etwas so unbeschreiblich schön ist, dann fühlt man schnell, dass die verbale Ausdruckskraft nicht ausreicht. Mit der Kirchenmusik verhält es sich wohl ebenso – schließlich ist auch bei ihr das zentrale Thema die Liebe, und diese Liebe dürfte noch deutlich schwieriger auszudrücken sein, denn einer der beiden Partner in dieser Beziehung ist zuletzt vor 2000 Jahren öffentlich in Erscheinung getreten.

Würde ich gläubige Gleichaltrige fragen, was das Geheimnis unseres Glaubens sei – wer würde da nicht ins Stottern geraten? Ebenso wird es schwierig, wenn ich sie fragen würde, welche Texte sie bewegen.

Leichter wird es mit Musik. Während meiner Zeit an der Schule habe ich einen Jugendchor geleitet. Den Text eines Liedes zu singen und damit von Gottes Liebe zu künden – dabei fühlten sich viele angesprochen. Sie waren nicht nur aus Freude an der Musik mit dabei. Wenn sie sangen, dann konnte man bei vielen mer-

ken, dass der Funke übersprang, dass etwas an diesem Lied sie berührte.

... und das Gespräch mit Gott

Vor einigen Wochen habe ich vor dem Fernseher den Weltjugendtag in Polen mitverfolgt. Bei der Vigil war eine junge Syrerin eingeladen, von der Lage in ihrem Heimatland zu erzählen. Was sie berichtete, war niederschmetternd. Selbst in der Übertragung war deutlich zu spüren, wie ausweglos die Lage dort sein muss und welches Leid die Menschen vor Ort tragen. Als sie mit ihrer Schilderung am Ende war, dachte ich spontan: „Was kann man denn da noch tun? Kann es denn überhaupt eine Lösung geben?“ Die Antwort auf meine unausgesprochene Frage gab die junge Syrerin selbst. Was ihnen am meisten helfen würde, wäre unser Gebet, so sagte sie. Es war eine schlichte, einfache Antwort. Aber was könnte es Wirkungsvolleres geben?

Ich frage mich, warum ich auf diese Antwort nicht sofort selbst gekommen bin. Vielleicht liegt es daran, dass wir meist nur Taten anerkennen. Aber das Gespräch mit Gott ist keine Notlösung der Schwachen. Wenn man Gott als ständigen Begleiter hat, dann gibt es keine Situation mehr, in der man nichts tun kann. Das Gespräch mit ihm ist immer möglich. Was wir dann mit ihm sprechen, ist vielleicht keine Definition des Geheimnisses seiner Liebe. Aber dass wir mit ihm sprechen, ist Ausdruck dieses Geheimnisses. Im Gespräch mit ihm werden dann auch einfache Worte zu einer großen Melodie. ■



Lucia Swientek ist Studentin für Musikwissenschaft an der Universität Würzburg, Bayern

Überall entdecken wir Sein Geheimnis

Johanna Pulte

Liebe Leser, heute bin ich in „geheimer“ Mission auf dem Weg zu Ihnen, das heißt, ich möchte Ihnen zu dem Thema „Gott lieben – SEIN GEHEIMNIS“ etwas schreiben.

Von Anfang an beschützt

Wo fange ich an? Ist GOTT nicht das größte und schönste Geheimnis, um das wir wissen und umgibt ER uns nicht all überall mit Seinem Geheimnis, Seiner Person, Seiner LIEBE?!

Anfangen damit, dass ER uns gewollt hat, ER uns ins Leben rief! Unsere Eltern schenkten uns den Leib, die Gene, aber Gott hauchte uns SEINEN Heiligen Geist ein, schenkte uns eine Seele, in der Er wohnen möchte, um uns ein Leben in Glück und Frieden zu schenken, ein Leben in Seiner Fülle.

Ist es nicht wunderbar geheimnisvoll, dass Gott einem jeden von uns einen Schutzengel mit ins Leben gibt? Einen Engel, der uns auf all unseren Wegen, bei Tag und bei Nacht zur Seite ist und uns begleitet?

Wir sind also nie allein, nie ohne himmlischen Schutz – egal, wo wir sind, ob in der Schule, am Arbeitsplatz, im Urlaub oder ob wir krank sind, gar im Krankenhaus liegen oder alt und kraftlos werden und unsere letzten Jahre in einem Heim verbringen müssen – er ist immer da, unser himmlischer Begleiter, unser Schutzengel.

Ich habe mir angewöhnt, mich in meinem Morgengebet bei ihm zu bedanken, für den Schutz in der Nacht und die Begleitung, die er mir an dem neuen Tag schenken wird. Dieser Dank erfreut sicher meinen Schutzengel und in

mir verstärkt er das wohltuende Gefühl, beschützt zu sein.

In Schöpfung und Sakramenten

Überall finden wir das Geheimnis. In der Schöpfung, all den Schönheiten auf der Erde, ob in Menschengestalt, in der Tier- oder Pflanzenwelt, überall begegnet uns Gottes Geheimnis – überall ist ER anwesend – denn ALLES ist Sein Werk!

Seine Liebe ist das größte Geheimnis.

Wir finden sie auch in den sieben Sakramenten, der Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Krankensalbung, Weihe und Ehe.

In jedem einzelnen Sakrament will Gott ganz nah bei uns sein, uns stärken, uns liebevoll an sich ziehen.

Das größte Geheimnis

Höhepunkt Seines Geheimnisses ist die Eucharistie, das Abschiedsgeschenk, das ER uns hinterlassen hat im letzten Abendmahl, vor Seinem Tod. Jesus kommt zu uns in Brot und Wein, ganz und gar, mit all Seinen guten Gaben, Seinen göttlichen Eigenschaften, um uns damit zu beschenken, damit wir IHM immer ähnlicher werden können.

Dieses Geheimnis ist so groß, dass es mit unserem Verstand nicht erfasst werden kann. Es ist und bleibt Geheimnis! Und so bekennen wir ja auch, nach der Wandlung, mit den Worten: „Geheimnis des Glaubens – Deinen Tod o Herr verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du wiederkommst in Herrlichkeit.“



Nie sind wir ohne himmlischen Schutz.

Ja, SEINE geheimnisvolle Liebe ließ IHN für uns sogar in den Kreuzestod einwilligen – um uns den Himmel erneut aufzuschließen, weil ER uns nicht nur im Leben nahe sein will, sondern auch im Tod, und uns durch den Tod hinein ins ewige Leben holen möchte, ein ewiges Leben bei und mit IHM, in Seinem Frieden, Seiner Freude, Seiner Liebe.

dürfen und dadurch alle einander Geschwister sind.

Danken wir für alle Menschen, die wir lieben und für die, die uns lieben und uns gut tun, vor allem aber danken wir für Seine Liebe! Was wären wir ohne sie?!

Bleiben Sie behütet und kommen Sie gesund in ein gesegnetes neues Jahr! ■

Freuen wir uns und danken wir

Erfreuen wir uns immer wieder an diesem Gedanken, an dieser wunderbaren Aussicht! Danken wir Gott für all SEINE geheimnisvollen Geschenke, für SEINE Zusage: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ und: „Ich bin bei Euch, alle Tage, bis ans Ende der Welt“, dafür, dass ER uns Vater ist und wir uns Seine Kinder nennen

Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen



Wir versenken uns in Gottes Güte

P. Peter Lüftenegger OSFS

Als der Herr seine Schöpfung betrachtete, gab er ihr die Note „gut“ – seine höchste Auszeichnung sollte erst im Hinblick auf das Menschenpaar, dem er seine Schöpfung auch anvertraute, zu hören sein: Es war „sehr gut“.

Es gab also eine Steigerung.

Es war ja eigentlich das bloß Gute schon sehr gut – soll's ihm wer nachmachen! Doch der Mensch war der Gipfel, die Krönung all dessen, in Zuordnung. Der Mensch ist eine höhere Rangstufe – er ist Gottes Bild und Gleich-

nis – selbstständig, verantwortlich mit Wohl und Wehe. Das Detail und das Ganze sind im Miteinander. Ein begnadeter Freund sagte zu mir, dem Priester: „Das Detail sollst du mehr segnen als das Ganze.“ Warum? „Das Ganze ist zu groß für uns. Im Detail, im Kleinen sind wir zuhause.“

Im sechsten Lichtheft des Jahres 2016 lässt uns Franz von Sales im Theotimus die beiden Seinsweisen der Frömmigkeit erkennen, in der sich unser Leben abspielt: Betrachtung und Beschauung – mit dem Ziel, dass unsere Freude an Gott wächst. Jesus will, dass unsere Freude



Jesus will, dass unsere Freude vollkommen wird (Bild: Stephanie Hofschläger/pixelio.de)

vollkommen wird. Was gäbe es Besseres? Wenn Jesus das sagt, muss es wohl auch möglich sein (vgl. Joh 15,11). Damit gewinnen wir tatsächlich mehr an ewiger Freude. Nicht nur. Wir Christen würden schon hier „erlöster aussehen“.

Im Theotimus steht: „Wir wühlen in der Erde, um Gold und Silber zu finden, und arbeiten mit viel Mühe jetzt schon um ein Gut, das wir erst später zu erlangen hoffen“ (DASal 3, 282).

Unser ungewisses Wissen treibt uns so zur Arbeit an. In dem Maße, als sich etwas von der Goldader zeigt, suchen wir immer angestrenzter und leidenschaftlicher. Eine ganz geringe Witterung bringt eine Meute in Bewegung. So erregt uns eine dunkle, von vielem Gewölk umgebene Erkenntnis – wie die unseres Glaubens ist – mächtig zur Liebe und Güte, die sie uns wahrnehmen lässt. Wie wahr ist es doch, was der heilige Augustinus in seinen „Bekennnissen“ sagt: „Die Unwissenden reißen die Himmel an sich, während viele Gelehrte sich in die Hölle stürzen“ (Bek. 8,8).

Die Liebe bewirkt, dass wir uns in Gottes Liebe versenken und uns an ihr erfreuen.

So schärft die Liebe unsere Freude daran, und diese Freude verklärt dann wieder die Liebe. Wer hat Gott mehr geliebt: Wilhelm von Ockham, den einige den scharfsinnigsten der Sterblichen nannten, oder die einfache Frau, die die heilige Katharina von Genua war? Jener erkannte Gott tiefer aus seinem Wissen, diese aber durch ihre Erfahrung; und diese Erfahrung führte sie tiefer in die seraphische Liebe hinein. „Wir haben schon eine große Liebe zu den Wissenschaften, noch ehe wir sie uns angeeignet haben“, sagt der heilige Thomas. „Schon allein durch die unklare und allgemeine Idee, die wir von diesen Wissenschaften haben.“

Ebenso müssen wir sagen, dass das Wissen um die göttliche Güte unseren Willen zur Liebe hin neigt. Ist aber der Wille in Tätigkeit gesetzt, dann wächst seine Liebe von selbst durch die

Freude, die er daran findet, sich mit dieser höchsten Güte zu vereinigen. Ehe die kleinen Kinder Zucker und Honig gekostet haben, hat man Mühe, sie dazu zu bringen, sie in den Mund zu nehmen. Doch sobald sie die Süßigkeit verspüren, lieben sie diese mehr, als uns lieb ist. Sie möchten am liebsten den Kopf in den Honigtopf stecken, um immer davon zu haben.

Der Wille, angelockt durch die Freude, die er daran empfindet, wird noch viel stärker angetrieben.

Wenn er aufrichtigen Herzens mehrmals davon gekostet hat, wird er immer mehr davon haben wollen und nicht mehr davon loslassen. „Wer mich genießt, hungert nach mehr, und wer mich trinkt, dürstet nach mehr.“ Denn von Gott zu kosten, ist seliger als alle irdische Freude. Wenn Gott sich auch sparsam dem gebrechlichen Menschen enthüllt, ist das dem geläuterten Geist Offenbarung und Herzens-Erkenntnis.

Schwerlich werden diese paar Seiten den Leser zufrieden stellen.

Sie könnten aber die Lust wecken, das ganze Buch „Theotimus“ zu bestellen und zu lesen. Dann hätten Sie einen Schatz gefunden – im Berg die Goldader. Eine oft ins dunkle Licht des Mysteriums aufsteigende Lektüre – einer Himmelsleiter gleich: wohlwollende Liebe zu unserem Wohlgefallen. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und lebt als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



leben in deiner Liebe

in den langen Stunden des Wartens

im Hoffen auf ein Zeichen deiner Nähe

in allem Schweren, das leichter zu tragen ist,

weil deine Liebe mich trägt

in allem Dunklen, das erleuchtet wird,

weil deine Liebe es durchstrahlt

leben in deiner Liebe

die den Durst nach dir

zugleich stillt und vergrößert

die das Warten auf dich

zugleich schwermacht und durchträgt

die mich liebesfähig macht

und zugleich meinen Hunger nach Liebe

unendlich werden lässt

die mich dankbar macht

und zugleich meine Sehnsucht

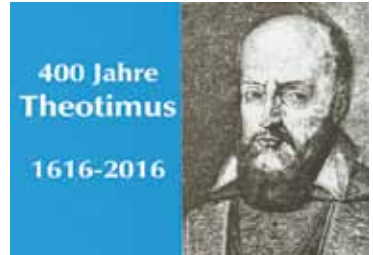
ins Unermessliche steigert

Wie sehr lebe ich in deiner Liebe!



Gebet: Lieben bis in alle Ewigkeit

P. Herbert Winklehner OSFS



Gottesbeziehung ist für Franz von Sales Liebesbeziehung. Dies wird vor allem im sechsten Buch der „Abhandlung über die Gottesliebe“ (Theotimus) deutlich, in dem er sich mit dem Gebet beschäftigt. Im Gebet trete ich in Beziehung mit Gott, erkenne seine Liebenswürdigkeit und antworte mit meiner Sehnsucht, ganz bei ihm zu sein.

Einfach bei ihm sein

Aus dem betrachtenden Gebet wird die Beschauung und das Gebet der Ruhe, das einfache Dasein in Gottes liebender Gegenwart. Weil das vollkommene Einssein mit Gott hier auf Erden für den Menschen nicht möglich ist, empfindet der Mensch in seiner Beziehung zu Gott „Liebeskummer“, der so intensiv werden kann, dass man daran sogar stirbt, weil nur in der Ewigkeit die vollkommene Vereinigung mit Gott möglich ist. In diesem sechsten Buch zeigt sich, dass Franz von Sales nicht zu Unrecht zu den bedeutendsten Mystikern des 17. Jahrhunderts zu zählen ist. Sein Ziel ist es nicht, wie in der spekulativen Theologie, Gott

zu erkennen, sondern Gott zu lieben.

Von der Betrachtung ...

Am Beginn des sechsten Buches unterscheidet Franz von Sales zwei Arten der Liebe: die Affektliebe und die Werkliebe. „Durch die erste,“ so schreibt er, „erwärmen wir uns für Gott und alles, was er liebt, durch die andere dienen wir Gott und tun das, was er befiehlt“ (DASal 3,270). Die Affektliebe „besteht hauptsächlich im Gebet“ (DASal 3,270), das eine „Zwiesprache, eine vertrauliche Unterredung, ein Gespräch der Seele mit Gott“ ist. Wir sprechen mit Gott „und Gott spricht zu uns, wir verlangen sehnsüchtig nach ihm, atmen zu ihm auf und er hinwieder haucht uns seinen Geist ein und gießt ihn über uns aus“ (DASal 3,271). Franz von Sales beschreibt, wie dieses mystische Beten Stufe für Stufe immer mehr in die Tiefe geht. Es beginnt mit der Betrachtung, die mehr ist als ein „Nachdenken“ oder „Studieren“ über Gott und seine Wohltaten. Dieses „Nachsinnen“ und „Studieren“ geschieht nämlich nicht, um sein Wissen über

Gott zu befriedigen, sondern „mit der Absicht, Beweggründe zur Liebe zu finden oder andere heilige Affekte (Gefühle der Liebe) zu erwecken.“ Hat man diese gefunden, dann „verkostet“ man diese und legt sie in sein Herz (DASal 3,278). Die Betrachtung ist aber noch nicht die Vollendung dieser mystischen Zwiesprache.

... zur Beschauung

Sie geht weiter zu dem, was Franz von Sales „Beschauung“ nennt, „ein liebevolles, einfaches, ständiges Aufmerken des Geistes auf göttliche Dinge“ (DASal 3,278). Der Unterschied zwischen Betrachtung und Beschauung ist für Franz von Sales eigentlich ganz einfach: In der Betrachtung sucht der Betrachtende alles, was an Gott liebenswert ist – in der Beschauung hat er alles gefunden: „Das Verlangen nach der göttlichen Liebe lässt uns betrachten, die gewonnene Liebe aber lässt uns beschauen“ (DASal 3,279).

Eine besondere Form der Beschauung ist das so genannte „Gebet der Ruhe“: „Liebende begnügen sich zuweilen damit, bei oder unter den Augen der

Person zu sein, die sie lieben, wenn sie auch nicht mit ihr, noch über sie oder ihre Vorzüge reden. Sie sind, wie es scheint, zufrieden und froh, diese geliebte Gegenwart auszukosten; und das nicht, weil sie darüber irgend eine Erwägung anstellen, sondern weil ihr Gemüt Ruhe und Frieden darin findet“ (DASal 3,294). Als Beispiele dieses Ruhegebetes dienen Franz von Sales Maria von Betanien, die zu Füßen Jesu sitzt und seinen Worten lauscht (Lk 10,38-42), oder der Apostel Johannes (Joh 13,23), der beim Abendmahl an der Brust des Herrn verweilt (vgl. DASal 3,295). Diese „heilige Ruhe“ ist das Ziel, das wir in unserem Beten, in unserer Gottesbeziehung suchen sollen.

Der Liebeskummer

In den letzten Kapiteln dieses sechsten Buches beschreibt Franz von Sales dann das mystische Phänomen der „Liebeswunde“ und des „Liebessiechtums“, das durch die Sehnsucht entsteht, dem Geliebten nicht nahe genug bzw. mit ihm nicht ganz eins sein zu können. Es geht also praktisch um nichts anderes als um den Liebeskummer: Gott „drängt [die Seele] und treibt sie an, ihn zu lieben. So rafft sie sich denn mit aller Kraft auf, um sich zu ihrem Gott aufzuschwingen – kann aber nicht weiter, kann nicht so viel lieben, wie sie es sich wünscht. O Gott! Welchen Schmerz fühlt sie da, einen Schmerz, der

seinesgleichen nicht hat“ (DASal 3,309).

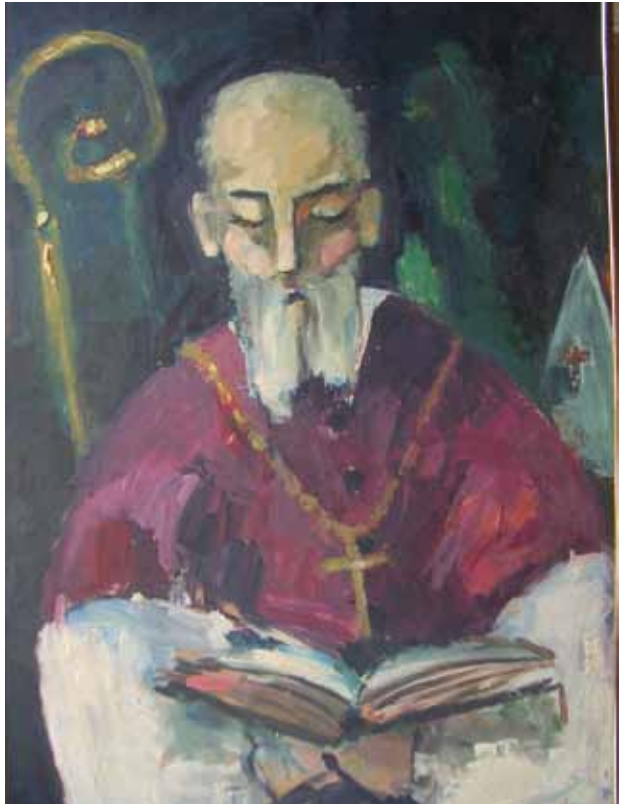
Dieser Liebeskummer kann so weit gehen, dass man nicht nur verwundet ist, sondern ganz krank wird vor Liebe. Aus der Liebeswunde kann Liebes-siechtum

werden, in dem sich die Seele danach sehnt, endlich zu sterben, damit sie ganz eins mit Gott sein kann. Die Heiligen Franz von Assisi, Katharina von Siena, Bernhard von Clairvaux, Teresa von Ávila nennt Franz von Sales als Beispiele für solche, die in ein solches Liebessiechtum verfallen sind. Er schließt dieses Buch mit den Worten: „Wenn also Gott einer Seele seine göttlichen Freuden in reichem Maße gespendet hat und sie ihr dann wieder nimmt, verwundet er sie durch diese Beraubung und sie siecht dahin und klagt mit David: ‚Ach, wann wird der Tag kommen, wo der wiederkehrende Trost

dieses Leid von mir nehmen wird?‘ (Ps 40,3). Oder mit dem großen Apostel: ‚O ich unglücklicher Mensch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?‘ (Röm 7,24)“ (DASal 3,319).

Die Liebe zwischen Gott und Mensch findet eben ihre Vollendung erst in der Ewigkeit. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Kaplan und in der Provinzverwaltung.



Franz von Sales: die Liebe zu Gott in der Beschauung auskosten
Gemälde aus dem Heimsuchungskloster Zangberg, Bayern



Ich sitze im Bierzelt des Eichstätter Volksfestes, schaue jungen und alten Kolleginnen und Kollegen zu, wie sie ihren Dienst im Namen des Biers verrichten. Ich denke dabei an 13 Jahre Bierzelt- und Kellnerzeit zurück und muss mir, ehrlich gesagt, die eine oder andere Träne aus dem Gesicht wischen. Wieso? Dies möchte ich Ihnen, liebe LICHT Leserinnen und Leser im heutigen Artikel etwas näher bringen, und auch, wieso das Bierzelt etwas sehr Salesianisches hat.

Sei du selbst und sei es gut

Franz von Sales fordert uns auf, dass wir so sind, wie wir sind, aber dass wir dies mit all unseren Fähigkeiten und Eigenschaften sein sollen. Ich weiß noch gut, wie ich zum ersten Mal bedient habe. Ich habe zuhause trainiert, einen Parcour-Lauf aufgestellt und geübt, ausprobiert, wie man am besten Teller auf einem Tablett zusammenstellt, und die wichtigste Aufgabe: wie man am besten 14 Maß Bier von A nach B bringt.

Natürlich macht man am Anfang Fehler, aber dass ist auch gut so. Gerade hier hatte ich Kollegen, die mir gezeigt haben, wie man's richtig macht. Ruhig, entspannt, es soll auch der Gast spüren, dass man sich bemüht und es Spaß macht.

Mit den Jahren wird man besser und lernt irgendwann selber Leute an. Ich war sehr gerührt als ein alter Freund und Kollege

Tränen im Bierzelt

Leo Schlamp-Schmidbauer



Beim Bierausschank können richtig tiefe Freundschaften entstehen

zu einem „Frischling“ gesagt hat: „Das ist der Leo, von dem kannst viel lernen!“

Mit den Jahren kommt es dann auch, dass tiefe Freundschaften entstehen, fast schon „Ehen auf Zeit“. Meine „Ehe“ bin ich mit dem mittlerweile sehr, sehr guten Freund Marcel eingegangen. Bei den Festen, bei denen wir teilweise zwei bis drei Wochen zusammengearbeitet haben, ist es wie in einer Ehe. Man streitet, man arbeitet, man isst miteinander, man liebt sich auf einer anderen Ebene. Marcel war für die Abrechnung zuständig, ich für den Haushalt. Das größte Lob war einmal von ihm: „Dein Obstsalat ist besser als der von meiner Mama.“

Mit Gelassenheit

Weitere Kollegen erkennen mich in der Menge der Leute, nehmen sich aber die Zeit, mich trotz der Hektik zu begrüßen, in den Arm zu nehmen, kurz zu plaudern. Ich muss mich beherrschen, so wie immer. Stets habe ich versucht, korrekt und geradlinig zu sein und den Gast ernst zu nehmen. Manchmal war ich zu streng zu mir und zu streng zu meinen Gästen. Jedoch mit den Jahren kommen mehr Gelassenheit hinzu, die Franz von Sales auch stets fordert, und damit auch mehr Stammgäste.

Ich erinnere mich beispielsweise an einen Frauenstamm-

tisch auf dem Straubinger Gäubodenvolksfest. Das größte Geschäft war das nie, jedoch haben sich die Damen gefreut, in den Arm genommen zu werden, ein kleiner Plausch am Rande, und oft habe ich einen Witz erzählt. Persönlich denke ich, dass auch dies Franz von Sales von uns einfordert: sich Zeit nehmen für den Menschen gegenüber, für seine Nöte und seine Sorgen. In einer Welt, die immer schnellebiger wird, ein selten gewordenes Gut.

Bleibende Freundschaften

Marcel kommt an meinen Tisch, und wir reden über alte Zeiten. Er sagt, wie er die Zeit mit mir vermisst, weil wir uns immer so gut ergänzt haben. Ich muss kurz woanders hinsehen, damit mir keine Träne aus dem Auge springt. Freundschaften pflegen, erhalten und behalten ist für mich sehr wichtig. Ähnlich wie Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.



Vielleicht stellt meine Tochter Marie einmal fest, dass im Bedienen etwas sehr Salesianisches liegt.

Die Musik spielt ein letztes Lied, und eine alte Kollegin erblickt mich. Sie setzt sich zu mir. Sie sagt: „Leo, es vergeht fast kein Tag, wo nicht eine Anekdote über dich erzählt wird.“ Erneut ein kurzer Schluchzer und ein guter Schluck aus meiner Maß Bier.

Rückblick in Dankbarkeit

Nach 13 Jahren Bierzelt ist Schluss und ich danke Gott für diese wunderbare „bierige“ Zeit. Aber wo ein Ende ist, ist ja bekanntlich ein Anfang. Vielleicht tritt meine Tochter Marie in meine Fußstapfen und lernt auch, dass im Bedienen etwas sehr Salesianisches liegt. In diesem Sinne ein alter Spruch:

„Alles schwankt,
doch eins steht fest.
Die letzte Maß
gibt uns den Rest.
Schenkt's uns noch
a Maß ja ein,
verdurstet ist man glei!“

*Leo Schlamp-Schmidbauer
lebt in Wien,
Österreich, und
ist angehender
Steuerberater
und Wirtschafts-
prüfer*



Unsere LICHT-Aktion 2016 unterstützt ein Schulprojekt der Oblatinnen des hl. Franz von Sales im Süden Afrikas, in Gabis in Namibia. Mittlerweile wurden bereits mehr als EUR 6.000 gespendet. In dieser LICHT-Ausgabe berichtet Schwester Françoise-Dorothee Stammherr OSFS, wie die Kinder in Gabis einfach, aber sinnvoll ihre Freizeit gestalten.

Tanzkurs, Tauchunterricht auf den Seychellen, Reitschule, Skiferien ..., das Freizeitangebot für Kinder in Europa lässt ihnen kaum Zeit zum Spielen und Träumen. Hier bei uns stopfen die Buben Plastiksäcke in alte, durchlöchernte Socken und jagen barfuss diesem selbstgebastelten Ball nach. Für das Tor werden ein paar Steine gesucht. Der Traum der Kinder, auf Gras spielen zu können, wird wohl nie Wirklichkeit werden, denn in unserer Umgebung spielt sich fast das ganze Leben im Sand ab. Wir haben das grosse Glück, dass bei unserer Dorfeinfahrt in Pella eine wunderschöne hohe Sanddüne steht. Der rote Sand schlängelt sich über ein paar hundert Meter malerisch vor dem Hintergrund unserer Berge. Die älteren Leute erzählen mir oft, dass sie sich in ihren Kinderjahren dort am Sonntag zum Spielen trafen. Dank unseres Erfindungsreichtums kann das heute wieder geschehen!

Schlittenfahren in den Dünen

Schon lange drehen sich meine Gedanken um das Schlittenfahren! Was können wir hier als

Die Freizeit sinnvoll gestalten

Licht-Aktion 2016 für Kinder im Süden Afrikas

Schlitten auf Sand benützen? Luc, mit dem die Kinder die Fresken im Haus gestaltet haben, erteilt im Sommer in Kapstadt Wellenreiterkurse. Auch er verliebt sich in unsere Sanddüne und hat eine glänzende Idee! In unserem Abstellraum finden wir ein Fussbodenbrett. Es muss nur die richtige

Form bekommen, ein Loch vorne, wo ein Seil festgebunden wird, damit man es festhalten kann.

Mit dem Brett unter dem Arm wollen wir Onkel Richard, einem improvisierten Schreiner, einen Besuch abstatten und ihn um seine Hilfe bitten. Der ältere Mann hört uns geduldig zu, doch sein

„Für Kinder im Süden Afrikas“



Wenn Sie den Kindern im Süden Afrikas helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08
BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962
BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

Gesichtsausdruck sagt mir, dass er nicht viel von der Idee dieses langmähnigen jungen Mannes aus Cape Town hält. Er versichert uns jedoch, er habe verstanden was wir möchten, und nimmt das Brett in Empfang. Wir überlassen es ihm nur zu gern und fragen nicht, wann er mit der Arbeit fertig sein wird. Am nächsten Tag überrascht uns Onkel Richard mit zwei Brettern, zugeschnitten genau nach Lucs Angaben und Wunsch! Luc umarmt Onkel Richard, der sich von dessen Freude anstecken lässt. Die Welle der Freude erfasst unsere Kinder, die kaum erwarten können, was wohl mit diesen Brettern geschehen wird. Das Geheimnis wird erst am Ende der Mal-Arbeit verraten!

Als Schlittenwachs werden wir Fussbodenwischse nehmen! Aus „Sicherheitsgründen“ unternimmt Luc die erste Abfahrt. Er steht auf dem Brett, hält es am Seil und stürzt mutig in die Tiefe. Er probiert, Kurven zu ziehen wie auf einem Snowboard – und fällt wuchtig vom Brett in den weichen Sand. Lautes Gelächter gibt es bei allen, aber auch Anspornen zum Wiederbeginn. Jetzt sind die Kinder an der Reihe. Audley ist ein waghalsiger Typ, der vor keiner Herausforderung zurückschreckt. Er ahmt Luc nach, mit dem Fahren und dem Fallen. Die weiche Sandunterlage hat aber auch einen Nachteil. Sandkörner finden überall „Eingang“. Unterhose, Ohren, Nase und Mund machen mit ihnen nähere Bekanntschaft. Eine neue „Technik“ wird ausprobiert. Die Kinder setzen sich auf den hintersten Teil



Skilaufen im Sand: Die Kinder von Gabis sind kreativ

des Brettes, mit den Füßen auf dem vorderen Teil, den sie mit Hilfe des Seils gegen sich ziehen, damit sich das Brett einen Weg durch den Sand bahnen kann.

Mit etwas Übung und Gleichgewicht gibt es eine super Schlittenfahrt. Jeder will natürlich so oft als nur möglich an die Reihe kommen. Was sind schon zwei Bretter für 20 Kinder?

Musik und Basteln

„Dünenschlitteln“ ist ein interessanter Wintersport hier im Juni, Juli und August. Während der anderen Monate kann man es erst abends wagen, die Düne zu erklimmen, denn die Sonne hat den Sand so erhitzt, dass er die Füße verbrennt. Deshalb müssen wir an Freizeitangebote für die Kinder denken, die wir in der Kühle des Hauses veranstalten können.

In Pella gibt es begabte Leute. Bei einem Krankenbesuch entdeckte ich zufällig ein verstecktes Musiktalent. Onkel Henry ist

bereit, ab und zu den Kindern Gitarre- und Keyboardunterricht zu erteilen.

Schon oft habe ich in der Kirche die Knaben beobachtet, die auf den Kirchenbänken ihre Finger im Rhythmus der Musik tanzen lassen um die Gesänge mit Playback zu begleiten. Wir möchten auch versuchen, den Kindern ihre Handfertigkeiten beim Basteln entdecken zu helfen. Welche Mutter und welcher Vater würden sich nicht sehr über ein kleines selbstgebasteltes Weihnachtsgeschenk freuen? Sand, leere Plastikflaschen, und Konservendosen werden sicher durch die Phantasie unserer Kinder zu neuem Leben erweckt. Allerdings gibt es hier in unserem einfachen Dorfladen keine Chance, Leim, Filzstifte, Papier und Ähnliches zu kaufen. All dies müssen wir im nahe gelegenen Springbok kaufen, einer kleinen Stadt etwa 150 km entfernt.

Bitte kommen Sie uns zu Hilfe, dass es uns gelingt, für unsere armen „Kinder der Wüstenoase Pella“ ein Minimum an Freizeitgestaltung zu organisieren, damit sie sich sinnvoll und an einem sicheren Umfeld entfalten können. ■



Schwester
Françoise-
Dorothee
Stammherr
OSFS

Prof. Dr. Hubertus Brantzen, langjähriger Professor für Pastoraltheologie in Mainz und Verantwortlicher für die Ausbildung der Kapläne hat vor einigen Jahren das Buch „Die sieben Säulen des Priestertums“ geschrieben. Der Ehemann und Vater von drei Kindern hat in der Zeitschrift „Der Anzeiger für die Seelsorge“ eine Lesehilfe für dieses Buch veröffentlicht. Durch einen Briefkontakt von LICHT-Schriftleiter P. Hans Werner Günther erfuhren wir von seinem Interesse an Franz von Sales. Er ist ein großer Freund des Heiligen und war auch schon mehrmals in Annecy an seinem Grab. Auf die Frage, ob wir für LICHT mit ihm ein Interview machen dürften, sagte Brantzen, der auch der Schönstattbewegung angehört und in der Familienberatung tätig ist, gern zu. Dabei gewährte er uns interessante Einblicke über seinen salesianischen Zugang. Lesen Sie hier den 2. Teil des Interviews.

Durch Schönstatt zu Franz von Sales

Interview mit dem Pastoraltheologen Prof. Hubertus Brantzen/ 2. Teil



Prof. Dr. Hubertus Brantzen

LICHT: Sie sind in der Familienbildung tätig. Könnten Ehepaare für ihren Alltag auch von Franz von Sales lernen?

Prof. Hubertus Brantzen: Die Werke von Franz von Sales sind eine wahre Fundgrube des geistlichen Lebens, auch für Ehepaare und Familien. Seine Werke zeichnen sich gerade durch den Sinn für den Alltag des Lebens aus. So beziehen sich seine Beispiele immer wieder auch auf das Berufsleben und das Leben in Ehe und Familie.

Die Grundsätze, die für die Seelsorge gelten, haben ebenso

Bedeutung für den Umgang von Eheleuten untereinander oder für die Erziehung der Kinder.

Für Franz von Sales wird aber auch die Liebe eines Paares zum Gleichnis für die Liebe zu Gott. So schreibt er in der „Philothea“: „Wer von menschlicher, natürlicher Liebe erfasst ist, hat seine Gedanken fast immer beim Gegenstand seiner Liebe, sein Herz strömt über von Zärtlichkeit gegen ihn und sein Mund ist voll des Lobes für ihn; ist das geliebte Wesen fern, so versäumt er keine Gelegenheit, seiner Neigung durch Briefe Ausdruck zu geben,

er sieht keinen Baum, ohne in dessen Rinde den Namen des Geliebten zu schneiden. So können auch jene, die Gott lieben, nicht aufhören, an ihn zu denken, für ihn zu atmen, nach ihm zu streben, von ihm zu sprechen; sie möchten den hochheiligen Namen Jesus nach Möglichkeit in die Herzen aller Menschen schreiben.“ (DASal 1, 87)

Interessant ist an diesem Text, dass Franz die Liebe zweier Menschen nicht abwertet, um die einzige wichtige Liebe, die Liebe zu Gott, hervorzuheben, wie es allzu oft in der geistlichen Literatur

geschah. Nein, er verbindet beide Arten der Liebe miteinander. Eheleute können dadurch aus ihrer Erfahrung lernen, wie umfassend die Liebe zu Gott sein kann.

LICHT: *Sie sind in der Schönstattbewegung engagiert. Sehen Sie Parallelen oder Unterschiede zwischen Franz von Sales und dem Gründer der Schönstattbewegung Josef Kentenich?*

Prof. Hubertus Brantzen: Pater Kentenich hat in Franz von Sales einen kongenialen Geist gefunden. Für beide spielt der Gott des Lebens, also Gott, der sich im Leben der Menschen offenbaren möchte, eine entscheidende Rolle. Wenn Gott

nur der Transzendente, der „ganz Andere“, der er natürlich auch und zuerst ist, bleibt, dann verliert sich seine Spur. Gott will, wie es die Schriften des Alten und Neuen Testaments auf jeder Seite zeigen, auch der nahe, der gegenwärtige Begleiter und Helfer der Menschen sein.

Das Gemeintefinden wir heute vielleicht in anderen Begriffen und Bezeichnungen wie etwa „Mystik des Alltags“. Doch inhaltlich geht es um das Gleiche: um das „Suchen Gottes in allen Dingen“ – zu suchen, zu ahnen und zu finden, wie es wiederum Ignatius von Loyola ausdrückt.

Und hierin liegt die Aktualität der Botschaft, wie sie in einer

langen Linie der Spiritualitätsgeschichte von vielen Heiligen oder von für die Kirche wichtigen Menschen verkündet wurde und wird. Zweifelsfrei ist die Gottesfrage, genauer: die Frage nach dem Gott des Lebens, die erste und wichtigste Frage, die die Kirche den Menschen in unserer säkularen Welt und Gesellschaft beantworten muss.

Natürlich sind die genannten Aspekte nur einige wenige aus der reichen Spiritualität des heiligen Franz von Sales, aber, so scheint es mir, sehr wichtige und grundlegende. ■

(Die Fragen stellte P. Hans-Werner Günther OSFS)

Ordensnachwuchs in Afrika und Frankreich

Die Provinz Frankreich und Bénin (Afrika) der Oblaten des heiligen Franz von Sales durfte sich im August 2016 über Ordensnachwuchs im Noviziat sowie über Professfeiern und Priesterweihen freuen.



Die Gemeinschaft in Benin mit den fünf Erstprofessen.

Berufungsfeiern in Benin

Am 4. August 2016 begannen sieben junge Männer ihr Ordensleben bei den Oblaten des hl. Franz von Sales mit dem Noviziat in Parakou, Bénin.

Am 7. August 2016 versprachen fünf Novizen in ihrer Erste Profess die Gelübde der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams gemäß der Ordensregeln der Oblaten des hl. Franz von Sales. Am 6. August 2016 wurden Albert Afolabi OSFS und David Ahoosinou OSFS in der Kathedrale von

Parakou, Bénin, zu Priestern geweiht.

Ewige Profess in Frankreich

Olivier Fleau OSFS aus Frankreich hat am 27. August 2016 in Annecy seine Ewigen Gelübde bei den Oblaten des hl. Franz von Sales versprochen.

Die LICHT-Redaktion gratuliert den Novizen, den Erstprofessen, dem Ewigen Professoren und den Neupriestern von Herzen und wünscht ihnen Gottes Segen. ■



Olivier Fleau OSFS

Vom 11. bis 13. August 2016 fand in dem von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasium in Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern, ein Treffen aller Mitbrüder der deutschsprachigen Provinz (Deutschland-Österreich-Schweiz) statt. Schwerpunkt dieses Treffens, das regelmäßig alle zwei Jahre stattfindet, war die Vorbereitung auf die Wahl des Provinzoberen im kommenden Jahr 2017. Die vierjährige Amtszeit von Pater Provinzial Thomas Vanek geht nämlich im Juni 2017 zu Ende, er darf jedoch wiedergewählt werden.

Rückblick als Rundflug

Über dreißig Mitbrüder nahmen an der Provinzversammlung teil. Im Vordergrund der Besprechungen stand der Blick auf die Provinz in den vergangenen drei Jahren und der Ausblick auf die Herausforderungen der nächsten Jahre. Dieser Rundblick auf die Provinz wurde in sehr origineller Weise als „Rundflug“ mit „OSFS-Airlines“ über die Provinzorte in Bayern, Oberösterreich, Wien, Schweiz und Nordrhein-Westfalen gestaltet.

Fest der Jubilare

Eingebettet in die Beratungen war das so genannte „Fest der Jubilare“, also jener Mitbrüder, die 2015 und 2016 einen runden Geburtstag, ein rundes Profess- oder Priesterjubiläum feiern durften oder dürfen. Der Festgottesdienst wurde von Pater Josef Prinz OSFS geleitet, der 2015 sein 40-jähriges Priesterjubiläum beging. In seiner Festpredigt bedankte er sich nicht

Unterwegs mit OSFS-Airlines

Provinzversammlung in Fockenfeld



Messfeier beim Fest der Jubilare in der Klosterkirche Fockenfeld

nur bei allen Jubilaren für ihren treuen Dienst und die Freude am Glauben, den sie vermittelten.

Abschied nach 55 Jahren

Im Rahmen der Provinzversammlung wurde auch Schwester Rem-

bolda verabschiedet, die seit 55 Jahren in Fockenfeld – vor allem in der Küche – wirkte und nun in den wohlverdienten Ruhestand in ihr Mutterkloster der Armen Franziskanerinnen nach Mallersdorf, Bayern, zurückkehrt. ■

Gemeinschaftswoche des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales



Zu einer Gemeinschaftswoche trafen sich Mitglieder des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales vom 14. bis 18. September 2016 im Bildungshaus Leitershofen bei Augsburg, Bayern. Teil nahm auch der Generalrat des Säkularinstitutes mit der neuen Generalleiterin Iria Maria Urnau aus Brasilien (erste Reihe rechts). Der Generalrat tagte anschließend im Bildungshaus.

Fast 600 Priester in 70 Jahren

70 Jahre Spätberufenschule Fockenfeld



70 Jahre Spätberufenschule: Gottesdienst zum Jubiläum

Seit sieben Jahrzehnten gibt es die Spätberufenschule und das Seminar St. Josef der Oblaten des hl. Franz von Sales. Fast 600 Priester gingen seitdem aus der Einrichtung hervor. Das große Jubiläum wurde beim Fockenfel-

der Schlossfest am Sonntag, 18. September 2016, gefeiert.

Dank des Bischofs

„Ich danke meinen Vorgängern, dass sie schon früh die Weichen

für Fockenfeld gestellt haben. Ihnen ist es hauptsächlich mit zu verdanken, dass unser Bistum mit Priestern so gut aufgestellt ist. Da sind wir Spitze in ganz Deutschland“, sagte Regensburgs Bischof Rudolf Voderholzer. Welche Wertschätzung die Diözese Bayerns kleinstem Gymnasium entgegenbringt, zeigte die Tatsache, dass neben Voderholzer auch Weihbischof Reinhard Pappenberger – selbst ein ehemaliger Fockenfelder – das Pontifikalamt zelebrierte. Mit dabei waren 14 weitere Geistliche. Fockenfeld, so Voderholzer, sei zu einer Erfolgsgeschichte geworden. Bis zu 600 Priester seien daraus hervorgegangen. Der Bischof sagte: „Wir wollen, dass Fockenfeld eine Zukunft hat. Jetzt kommen bald drei neue indische Priester. Sie werden Fockenfeld von innen her bereichern.“

Beim Festgottesdienst konzelebrierten mit den beiden Bischöfen neben anderen auch der Provinzial der Sales-Oblaten P. Thomas Vanek (Wien) und der Provinzial der Kapuziner P. Marinus Parzinger (München). Für die musikalische Umrahmung sorgten ehemalige Schüler.

Zehn neue Schüler

Seit 1966 haben 635 junge Menschen in Fockenfeld das Abitur abgelegt. Im Jahr 2016 wurden an Bayerns kleinstem Gymnasium sieben Abiturienten verabschiedet. Zum neuen Schuljahr kamen wieder zehn Neulinge nach Fockenfeld. ■

Josef Rosner

Indische Mitbrüder bereichern Deutsche Provinz



Mit dem 12. August 2016 erhielt die deutschsprachige Provinz der Sales-Oblaten Verstärkung aus Indien. Die beiden indischen Sales-Oblaten P. Gali John OSFS (links) und P. Johnson Mathew Onasseril OSFS (rechts) leben nun im Gymnasium Fockenfeld. Mit diesen beiden Mitbrüdern erhöht sich die Zahl der Inder in der deutschsprachigen auf vier.



Schwester Maria-Rita von Rickenbach

Schwester Maria-Rita von Rickenbach wurde am 1. August 2016 beim Generalkapitel in Troyes, Frankreich, zur neuen Generaloberin der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales gewählt. Sie folgt damit ihrer Vorgängerin Schwester Francoise-Bernadette Beuzelin OSFS, deren zwölfjährige Amtszeit zu Ende ging und die nicht wiedergewählt werden konnte.

In der Schweiz geboren

Schwester Maria-Rita von Rickenbach wurde 1960 in Ingenbohl, Schweiz, geboren. 1977 trat sie bei den Oblatinnen des heiligen Franz von Sales ein. Nach dem zweijährigen Noviziat versprach sie 1979 die Erste Profess und 1984 die Ewige Profess. In den letzten Jahren war sie die Regionaloberin der Region Frankreich-Schweiz-Italien. Ihre Wahl zur Generaloberin fand während des Generalkapitels der Ordensgemeinschaft im Mutterhaus der Oblatinnen in Troyes, Frankreich, statt.

Neue Generaloberin

Oblatinnen des hl. Franz von Sales wählen beim Generalkapitel 2016 neue Leitung

Weitere Wahlen

Beim Generalkapitel wurden auch die Generalrätinnen neu gewählt, die die Generaloberin

in ihren Entscheidungen beratend zur Seite stehen.

Diese stammen aus Frankreich, Schweiz, den Vereinigten Staaten und Österreich. ■

Gemeinschaft des hl. Franz von Sales: Regionalleiterin Monika Fromme gestorben

Am 6. September 2016 verstarb in Köln die langjährige Regionalleiterin der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales Monika Fromme. 21 Jahre lang leitete sie die Kölner Gruppe. Monika Fromme wurde am 20. Oktober 1923 im schlesischen Neusorge geboren. Nach der Vertreibung aus Schlesien wohnte sie zunächst im Harz. Von 1955 an leitete sie fast 30 Jahre die Fachstelle für Büchereiwesen im Generalvikariat Köln. Ihr damaliger Chef und zugleich Spiritual der Gruppe Köln Prälat Johannes Hüttenbügel brachte sie in Kontakt mit der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales, der sie 1963 beitratt

1973 übernahm sie bis 1994 die Leitung der Kölner Gruppe. Um sich ganz der neuen Aufgabe als Regionalleiterin zu widmen, schied sie 1984 vorzeitig aus Ihrem Beruf aus. Unzählige Ex-



Monika Fromme († 6. 9. 2016)

erziten, Anleiterinnentagungen und Fahrten nach Annecy und Paris wurden von ihr vorbereitet und organisiert. Darüber hinaus begleitete sie als Anleiterin viele auf dem Weg in die Gemeinschaft. Einen besonderen Dienst hat sie durch ihre treue Übersetzungsarbeit geleistet.

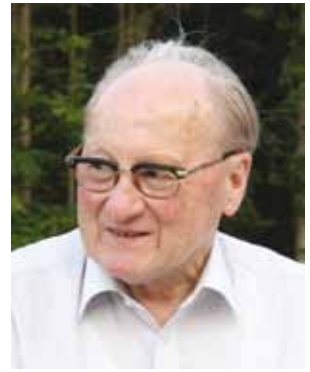
Wir danken Gott für die treuen Dienste, die Monika Fromme der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales geschenkt hat. ■

*Renate Simon-Pütz
Leiterin der Gruppe Köln*

Br. Raphael Rauscher OSFS †

verstarb am 3. September 2016 in Eichstätt, Bayern, im 85. Lebensjahr. Er wurde am 19. Dezember 1931 in Zaborsch, Diözese Budweis (Tschechien) geboren. Hier lebte die Familie bis zu ihrer Vertreibung im Jahr 1945. Neue Heimat fand sie in Ballersdorf in Bayern. Nach der Grundschule ließ Br. Raphael sich von 1947 bis 1949 auf der landwirtschaftlichen Berufsschule in Wagenhofen/Bayern ausbilden. Seinen Wunsch, Priester zu werden, musste er angesichts der zu großen Bildungsanforderungen loslassen. Er entschloss sich, als Ordensbruder Christus zu folgen. Bei den Oblaten des hl. Franz von Sales fand er den Ort seiner Berufung. 1952 begann er als Küchen- und Bäckerlehrling

im Salesianum in Eichstätt. Nach dem Noviziat legte er am 21. November 1953 die zeitlichen, fünf Jahre später die ewigen Gelübde ab. Von Eichstätt kam er 1963 nach Ingolstadt, wo er die Küche des neu gegründeten Jugendwohnheims Tilly übernahm. Mit Hingabe und großer Aufmerksamkeit widmete er sich zudem dem Aufbauwerk Junger Christen (e.V.) im „Tillyheim“. 1981 ging er nach Ried im Innkreis/OÖ in das Konvikt St. Josef als Hausmeister. 1984 folgte ein kurzer Einsatz in der Landwirtschaft der Spätberufenschule Fockenfeld in Bayern, danach zwei Jahre Hausmeister im Gymnasium Dachsberg in OÖ. Schließlich kehrte er 1986 für weitere 13 Jahre ins „Tillyheim“ zurück, bis er



2009 wieder nach Eichstätt ging. Seine Bescheidenheit und sein Humor waren für die Kommunität ein großes Geschenk. Am 29. August 2016 erlitt er einen Schwächeanfall, dann Blutungen im Magenbereich, die schließlich zum Tode führten. Dank gilt allen, die sich gerade in den Jahren des zunehmenden Alterns unseres Br. Raphael liebevoll annahmen und ihm dadurch Heimat gaben. ■

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 15,50 / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AUGSBURG: Hackner, Erwin;
KRONACH: Müller, Liesl;
PRAMBACHKIRCHEN: Heigl,
Maria;
RÖDERSHEIM-GRONAU:
Worst, Anna;
WÜRZBURG: Weis, P. Theo
CMF;
WEISSENHORN: Mersch, Anni

**Wie der Schlaf das Bild
des Todes ist,
so ist das Erwachen das
Bild der Auferstehung.**

Franz von Sales
(DASal 12,196)

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 13.- / SFr
22.- (zzgl. EUR 2,50 / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 2,30 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand). Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt

schließt Ansprüche an den Verlag aus.
Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Gunther Aipperspach (5);
Archiv Franz-Sales-Verlag (19,27un,29);
Prof. Hubertus Brantzen (24); Gemein-
schaft des hl. Franz von Sales (28un);
Oblatinnen des hl. Franz von Sales (22,
23,28ob); OSFS Benin (25li); OSFS Frank-
reich (25re); Josef Rosner (27ob); Leo
Schlamp-Schmidbauer (20,21); Marlene
Spormann (26un) Gerhard Wagner (30);
Alfons Wittmann (13); P. Herbert Winkler
OSFS (26ob); Martina Würzburger
(Titel, 10, 17)

„Leben heißt bei Gott nichts anderes
als lieben.“ Franz von Sales (DASal 3,119)



Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Bärbel Schäfer
Ist da oben jemand?
 224 Seiten,
 gebunden,
 19,99 EUR
 Gütersloher
 Verlagshaus

Der tödliche Autounfall ihres Bruders wirft Radio- und Fernsehmoderatorin Bärbel Schäfer aus der Bahn. Sie fragt: Was tröstet? Wie kann das Leben weitergehen? Eine Antwort sucht sie in allen Religionen, denen sie begegnet. Sie gibt einen faszinierenden Einblick in ihre Seele, ihren Schmerz. Eine Antwort durch den Glauben findet sie nicht. Sie bleibt ihrem Atheismus treu. Auf Wiedersehen will sie zu ihrem Bruder auch nicht sagen, sie sagt lieber: Adieu – also: Mit Gott.



G. Haeffner /
 G. Brüntrup
Gibt es einen guten Tod?
 88 Seiten, gebunden,
 7,99 EUR
 Echter Verlag

Zwei Jesuiten unterhalten sich über den Tod. Obwohl er alle erwartet, wird er meistens verdrängt, was letztlich zu einer Veroberflächlichung des Lebens führt. Die Autoren wollen helfen, das Thema Tod wieder mehr in den Blick zu nehmen und dadurch die Frage nach dem Sinn des Lebens zu vertiefen. Selbstverständlich ist dieses Thema in der vorliegenden Kürze nicht erschöpfend behandelbar, das Buch enthält jedoch interessante und hilfreiche Anregungen.



Anton Rotzetter
Alles auf den Kopf stellen – neue Wurzeln schlagen
 96 Seiten, gebunden,
 8,90 EUR
 Echter Verlag

Papst Franziskus stellte mit seiner Enzyklika „Laudato si“ die Frage des Umgangs mit der Schöpfung ins Zentrum der Lehre der katholischen Kirche. Der Kapuziner Anton Rotzetter liefert seine Sicht einer franziskanisch-ökologischen Spiritualität, indem er die Forderung der Enzyklika, mit Franz von Assisi die Schöpfung zu gestalten, näher erläutert und dabei vor allem den „Sonnengesang“ als Kriterium gerechter und nachhaltiger Schöpfungstheologie beschreibt.



F. Ferst /
 E. Mitterstieler
Segnen
 168 Seiten,
 broschur,
 14,95 EUR
 Tyrolia Verlag

Alle Christen sind zum Segnen berufen. Was segnen bedeutet, wen oder was wir segnen sollen und können, und wie Segnen geht, all das beschreibt dieses Buch. Im Segnen stellen wir den Menschen und die Welt in die Gegenwart Gottes, wir sagen: „Es ist gut, dass es dich gibt, Gott liebt dich und begleitet dich mit seinem Schutz.“ Im Segnen wird deutlich, dass alle Menschen durch die Taufe dazu berufen sind, ein Segen zu sein und an der Verheißung Gottes mitzuarbeiten, die Fülle des Lebens zu schenken.



Fidelis Ruppert
Gelassen im Trubel des Lebens
 176 Seiten,
 gebunden,
 17,99 EUR
 Vier Türme Verlag

Im Buch der Psalmen kommt die ganze Gefühlspalette des Menschen zur Sprache: Freude und Jubel genauso wie Trauer, Zweifel, Schmerz und Klage, aber auch die Hingabe und das Vertrauen an Gott, den Fels, die Burg, das Zelt.

Der frühere Abt des Benediktinerklosters Münsterschwarzach setzt sich mit ausgewählten Psalmen auseinander und bringt sie untermalt mit eigenen Erfahrungen dem Beter der heutigen Zeit nahe. Für ihn sind die Psalmen vor allem besondere Kraftquellen für den Alltag.



Marlen Schachinger
Unzeit
 266 Seiten,
 gebunden,
 19,00 EUR
 Otto Müller Verlag

Wer Lust auf Erzählungen hat, wird hier von einer österreichischen Autorin reich beschenkt. Wie bei Erzählbänden üblich, ist nicht jedes Thema gleich interessant, sprachlich jedoch beeindruckt die Autorin durch eine dichte Bilderflut und unkonventionelle Erzählweise.

Die Inhalte beschäftigen sich mit Themen unserer Zeit, politisch, sozial, persönlich. Sie machen deutlich, dass unsere Zeit von vielen Unzeiten durchwoben ist, sprich von Dingen, die eigentlich gar nicht mehr in unsere Zeit passen.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Zum Jubiläum des Theotimus



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**Franz von Sales: Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus), 1. Teil (1. bis 6. Buch),
Band 3 der Gesammelten Werke. 320 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7721-0128-1, 22,90 EUR,
Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus) 2. Teil (7. bis 12. Buch),
Band 4 der Gesammelten Werke, 398 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7721-0116-8, 25,90 EUR**

Der „Theotimus“ ist das theologische Hauptwerk des Heiligen und es geht um die Gottesliebe. Es ist ein Meisterwerk christlicher Mystik, eine Theologie der Liebe. Franz von Sales beschreibt, dass alles auf die Liebe begründet ist, mit der Gott den Menschen liebt.

Aus Liebe hat Gott die Welt erschaffen, aus Liebe lenkt und leitet er seine Schöpfung und aus Liebe wird er sie zur Vollendung bringen am Ende der Zeiten.

Die logische Antwort des Menschen auf diesen Beweis göttlicher Liebe ist ebenso Liebe.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de